

2. Bande seines Lektionars als Anhang I veröffentlicht). In den vorliegenden 1. Bande sind die Paragraphen 1–906 abgedruckt. So ist ein abschließendes Urteil noch nicht möglich.

Trotzdem läßt sich jetzt schon sagen: Die Prinzipien der lateinischen Übersetzung sind durchweg zu bejahen; T. schließt sich eng an die georgische Vorlage an, soweit es eben möglich ist, sogar unter Beibehaltung der Wortstellung, wobei er aber den Wortschatz und die Ausdrucksform der *Vulgata* verwendet. Sehr zu begrüßen ist es auch, daß die Eigennamen wörtlich transskribiert werden, da ihre Identifikation öfters recht schwierig ist.

In der Textausgabe S. XIV (vgl. latein. Version S. VI) hören wir — und die beigelegten Belege S. XIV überzeugen uns davon — daß die älteste Textgestalt des Lektionars sicher ins 5. Jh. hinabreicht und somit älter ist als die des von Conybeare edierten Jerusalemer armenischen Lektionars. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein großer Teil der biblischen Texte zur ältesten Form der altgeorgischen Version (= *geo*¹) gehört. Wir glauben gern, daß es für T. keine leichte Arbeit war, diese Schriftstellen zu identifizieren, und sind gespannt auf den Index und Anhang des noch nicht ausgedruckten II. Teiles. Was gäben wir darum, hätte T. nicht aus Raumersparnis sich lediglich mit *Incipit* und *Desinit* der jeweiligen Perikope begnügen müssen! So wird eine textkritische Spezialuntersuchung um der Vollständigkeit willen an der Benutzung der Mikrofilme nicht vorbeikommen. Diese Feststellung schmälert durchaus nicht den Wert der ausgezeichneten Ausgabe, die als letztes Vermächtnis eines großen Erforschers der altgeorgischen Literatur gewertet sein will.

Joseph Molitor

Akacius Šanidze, *Sinai-Mravalthavi vom Jahre 864* = Arbeiten des Lehrstuhls der altgeorgischen Sprache 5 (Tiflis 1959) 020 + 340 S. mit 11 Tafeln.

Im Gegensatz zu Tarchnišvilis Ausgabe des Kanonars von Jerusalem liegt dieses älteste datierte georgische Manuskript hier vollständig ausgedruckt vor. Es zerfällt heute in 3 Teil-Hss. (cod. Sin. 32-55-33), die von Garitte in seinem *Catalogue des manuscrits géorgiens littéraires du Mont Sinai* (CSSO 165 Subs. 9, Löwen 1956) ausführlich beschrieben worden sind. Die Textausgabe (3-283) wurde so veranstaltet, daß sich in der Ausschreibung und Druckbereitung des von der Kongreßbibliothek in Washington zur Verfügung gestellten Mikrofilms Šanidzes Mitarbeiter, die Dozenten Ivane Imnaišvili, Levan Kiknadze, Mzekala Šanidze, Zurab Chumburidze und der Aspirant Leli Baramidze teilten (04). An die georgische Inhaltsangabe (05-09) schließt sich ein alphabetisches Verzeichnis der 18 patristischen Autoren der 50 (mit Ausnahme von 4 vollständig erhaltenen) »Kapitel« aus Vätertexten (Mravalthavi »Vielkapitel« = *πολυ κέφαλος*) an, von denen allein 22 dem hl. Johannes Chrysostomus zuzuschreiben sind (010-011, 013f. nochmals russisch). Das Vorwort von Akacius Šanidze als des verantwortlichen Redaktors ist zunächst neugeorgisch (015f.) und dann russisch (017-019) abgedruckt. Es folgen 11 Bildtafeln, die ersten 3 aus N. Marrs (posthum Moskau-Leningrad 1940 veröffentlichter) Beschreibung der georg. Hss. des Sinaiklosters, die übrigen mit aus dem Mikrofilm gewonnenen Textproben des Mravalthari selbst. Der Volltext (3-283), mit Ausnahme der Überschriften und der Anfangsbuchstaben der Abschnitte nicht mehr in Kirchenschrift (Majuskeln), sondern in moderner Schrift (Minuskeln) und Orthographie wiedergegeben, scheint sorgfältig redigiert zu sein. Gelegentliche Emendationen sowie die Schriftzitate sind unter dem Strich gewissenhaft aufgewiesen. Was wir aber schmerzlich vermissen müssen, ist neben einer Übersetzung (etwa ins Lateinische wie bei Tarchnišvili), die erst einem weiteren Kreise die Benutzung ermöglichte, auch die Existenz irgendeines Registers. Die Ausgabe beschließt eine von A. Šanidze selbst verfaßte Studie über *Das Sinai-Mravalthavi von 864 und seine Bedeutung für die Geschichte der georgischen Sprache* (287-338) in neugeorgischer Sprache. Leider fehlt ein Resumé in einer abendländischen Sprache.

Die Väterlesungen für die beweglichen und unbeweglichen Hauptfeste des Kirchenjahres beginnen bezeichnenderweise nicht mit dem Weihnachtsfest, sondern mit dem Feste der Verkündigung (25. März). Dann erst folgen solche zu Weihnachten [25. Dezember, Datum ergänzt von Šanidze], Apostel und Herrenbruder Jakobus (26. Dezember), Stephanus [27. Dezember, ergänzt], Basilius (1. Januar), Erscheinung [6. Januar, ergänzt], Begegnung

(2. Februar), Fastenzeit, 40 Märtyrer [9. März, ergänzt], hl. Lazarus [Samstag], Palmsonntag, Großer Donnerstag (nur 5 Zeilen), nach einer Lücke von 75 Blättern: Ostern [Überschrift ergänzt, im Anfang lückenhaft], Neuer Sonntag, Himmelfahrt, Pfingsten, Geburt des Johannes [24. Juni, ergänzt], Umgestaltung (= Verklärung) [6. August, ergänzt], Verscheiden der Gottesgebälerin (15. August), Enthauptung des Johannes (29. August), Geburt der Gottesgebälerin [8. September, nur Verweis], Enkenia (19. September), Kreuzerhöhung (14. September), Erscheinung des Kreuzes, das dem König Konstantin an der Donau erschien, durch welche auch gesucht wurde das ehrwürdige Holz des Kreuzes in Jerusalem (29. Januar), Martyrien von Petrus und Paulus (vor dem 8. Mai) [ergänzt: 28. Dezember], Gedächtnis aller hl. Märtyrer (ohne Kalenderangabe), Märtyrer vom Sinai und von Raithu [13. Januar, ergänzt].

Von den Schriftziten sind die meisten (etwa 325) den vier Evangelien entnommen, dann erst folgen zahlengemäß in weitem Abstand die Psalmen, Paulus, die Propheten, der Pentateuch und die Weisheitsbücher. Neben freier Stellenwiedergabe (Zusammenfassungen) gibt es genaue Schriftzitate, die durch quoniam (ὅτι) eingeleitet werden. Ein flüchtiger Vergleich ergab bei den Evangelienziten keine wörtliche Übereinstimmung mit dem Adysh-Tetraevangelium (= geo¹), wohl manchmal eine Ähnlichkeit mit der geo²-Überlieferung (Opiza-, Tbeth-Tetraevangelium) und öfters eine durchaus selbständige Textform, die sich bei Doppelzitationen als konstant erwies. Wir hoffen, demnächst im OrChr darüber mehr sagen zu können.

Das Druckfehlerverzeichnis S. 339f. scheint fast erschöpfend zu sein. S. 335 Zeile 9 von unten ist γωνῶναι zu lesen.

Schade, daß die schöne Ausgabe nicht allgemein benutzbar ist und auf eine gute Übersetzung und Auswertung wartet!

Joseph Molitor

Hymnen der Ostkirche. Dreifaltigkeits-, Marien- und Totenhymnen. Übertragung aus dem griechischen Originaltext der Oktoechos von P. Kilian Kirchhoff OFM, in zweiter Auflage überarbeitet und herausgegeben von P. Chrysologus Schollmeyer OFM. Verlag Regensberg, Münster 1960. 271 S., 12°, 13,80 DM.

Über das Verdienst, welches sich Kilian Kirchhoff durch die Übertragung einer Unzahl griechischer liturgischer Dichtungen ins Deutsche (vgl. die Übersicht auf S. 23 des angezeigten Büchleins) ist hier kein Wort zu verlieren. Daher ist es sehr zu begrüßen, daß der Verlag Regensberg eine Neuausgabe dieser Übertragungen veranstaltet. Bei unserem Werk handelt es sich um die Kanones auf die Hl. Dreifaltigkeit, welche im Mesonyktikon der Sonntage in der Parakletike ihre Stelle haben; um die Kanones auf die Mutter Gottes im Orthros des Sonntags, Mittwochs und Freitags der acht Wochen derselben Parakletike; um den Hymnos akathistos; um die Kanones auf die Toten aus dem Orthros der Samstage der Parakletike.

Der gewissenhafte Treuhänder des literarischen Erbes P. Kirchhoffs (Chrysologus Schollmeyer OFM) hat den Text einer liebevollen sprachlichen Überarbeitung unterzogen, welcher man restlos beipflichten kann. Gerne gesehen hätte ich freilich, wenn sich diese Überarbeitung auch auf die Genauigkeit der Kirchhoffschen Übertragung erstreckt hätte. Denn K. hat den Sinn nicht immer ganz richtig getroffen. Ich nenne hier wohllos nur folgende Stellen: S. 27 u. ö.: ἀσιγήτως bedeutet nicht »laut«, sondern »verstummd« = unaufhörlich singen. — S. 27 u. ö.: Wenn die Dreiheit Nus, Logos, Pneuma als Sinnbild der Dreifaltigkeit gewertet wird, erscheint die Wiedergabe von Nus durch »Ratschluß« nicht zielgerecht zu sein. — S. 39: ἀπαθής bedeutet hier nicht »leidlos«, sondern »ohne Leidenschaft«. — S. 39: τρισαγίους ἕσμασιν meint nicht »dreimal heilige Gesänge«, sondern »die Lieder des Dreimal-heilig«. — S. 71: νεφέλην σε κούφην ἀψευδῶς ὀνομάζομεν meint nicht: »eine untrüglich leichte Wolke nennen wir dich, o Jungfrau«, sondern »eine leichte Wolke nennen wird dich, o Jungfrau, ohne Gefahr zu irren«. (Die Kommata meinen nicht Sinn-Abteilungen, sondern musikalische Gliederungen!) — Im folgenden ist die Beziehung zu Is 19,1 wohl nicht erkannt worden. Denn es durfte nicht übersetzt werden: